

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auszahlungen 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,20 Mk., mit Postgebühr 1,30 Mk. Die einzelnen Nummern mit 16 Pf. bezahlbar.
— Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preisnahme der Redaktion Merseburg von 6/1—7 Pf.

Insertionsgebühren: Für die 6 getrennten Spalten oder deren Raum 20 Pf., für Privats in Merseburg und Umgebung 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechend. Gemäßigter Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandgebietes 40 Pf. — Gümmliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Wöchentliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 204.

Sonntagabend, den 1. September 1906.

146. Jahrgang.

Bekanntmachung

Der Pastor Meyer in Papitz ist von der königlichen Regierung hier zum Ortschulinspektor für die Volksschulen in Cursdorf und Wobelowitz berufen worden.

Merseburg, den 27. August 1906.

Der königliche Landrat.

Graf v. Hausdornville.

Note Bilanz.

Die „Korr. des Reichsverbandes“ bringt folgenden Artikel:

Die Dreimillionenpartei hat bis Ende Juli d. J. das Rechnungsjahr 1905/06 mit einem kläglichen Minus abgeschlossen. Der Plus-transport der Soll- und Habenseiten ist gegen das Vorjahr zu einem Erlösgehalt herabgesunken von einer Partei, die sich marktschreierisch mit über 3/4 Mill. Mark Einnahme brüßelte, wovon 1/2 Mill. für Ausgaben verwendet und 1/4 Mill. kapitalisiert wird. Das angebl. Plus ist aber den vorjährigen Reserven entnommen worden. Da die diesjährigen Ausgaben die Einnahmen überstiegen, mußten die Reserven mit einem Pump von über 59 000 Mk. herhalten, wovon am Schlusse des Rechnungsjahres 13 000 Mk. als Kassenbestand vorhanden war.

Trotz der Werbetrommel, die fieberhaft geführt, trotz zahlreicher Tariferpressungen, die von sozialdemokratischen Gewerkschaften inszeniert wurden, hat das eble Totengräbergeschwiltterpaar Sozialdemokratie und freie Gewerkschaft jämmerlich abgeknitten. Ob sich die ausgelegene Arbeiterkraft bei dem kläglichen Resultat dessen demütigt wird, wofür Arbeitergroßheit vergebend werden?

Laute Quittungen des „Vorwärts“ sind für die Schandtat der russischen Mordbuben bereits bis Ende April d. J. 307 399 Mark abgeführt worden. Das Geld wurde besonders aus den Lieberstädter der zahlreichen Vereinskassen zusammengebracht. Es wurden trotz Verleumdungstheorie wiederholt von den Gefangen, Turm-, Altkler., Kuter-, Schwimmvereinen (in Leipzig fogar mit Damenabteilung) und Spielclubs Vergünstigungen mit unkontrollierbaren Geldverleihungen veranstaltet. Von allen Geldschneidereien zu sprechen, die dabei eine Rolle spielen, würde zu weit führen. Die Sozialdemokratie behält sich eben vor, auf die lauterredenden Spargroschen unserer Arbeiterkraft Verschlag zu legen, damit die russischen Revolutionäre beglückt werden können. Gatte der Sozialdemokratie Courtoisness nicht nagen gelegen? wo es not tat, auf dem Schlachtfelde der Arbeit, wie sich die Sozialdemokratie auszudrücken pflegt, Wunden zu heilen und Tränen zu trocknen?

Wenn man aber als Ergebnis der vielfeitigen sozialdemokratischen Werbetätigkeit bemerkenswerteste Schritte beobachtet, so verlohnt es sich, auch einmal nach den Gründen zu forschen. Für Berlin und Umgebung sanken die Einnahmen für die sozialdemokratische Partei im verfloffenen Jahr um 10 727 Mk. und zwar 1904/05 von 176 461 Mark auf 165 734 Mk. 1905/06. Im königreich Sachsen, dem Hauptberd der Sozialdemokratie, sind dieses Jahr auf dem Altar der Vaterlandslosen 24 509 Mk. weniger niedergelegt worden, als im Vorjahre, 1904/05 betrug die Einnahmen 62 710 Mk., während 1905/06 nur 38 201 Mk. einliefen. Den Jüngern Weibels scheint allmählich ein Licht aufzugehen. Sie haben den Plunder „Sozialdemokratie“ durchgesehen und sind des Treibens müde. Die Opfer, die von der

Partei gefordert werden, bieten nicht im entferntesten Hoffnung auf Milderung, während die Gewerkschaftsbeträge als Streit- oder Arbeitslosenunterstützung über die Kräfte im wirtschaftlichen Kampfe notdürftig hinweghelfen. Darum haben eine große Anzahl Sozialdemokraten ihre Opferwilligkeit für den aussichtslosen politischen Kampf eingestellt, gerieren sich aber dennoch als wichtige Genossen in den freien Gewerkschaften. Ein Blick auf die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1905 befrichtigt, daß die freien Gewerkschaften unter besonders günstiger Konjunktur gearbeitet haben. Wir erinnern an die Metallarbeitersperungen, an den Streik im Niederlausitzer Textilrevier, im Buchgewerbe usw. Abermals wurde für die Unterstützung gewährenden Gewerkschafter indirekt agitiert. Die Mitgliederzunahme vermehrte die Einnahmen um 7/8 Mill. Mark und den Kassenbestand um 3/4 Mill. Mark.

Der geringe Ueberschuß, den die sozialdemokratische Partei im Rechnungsjahre 1905/06 erzielte, findet also darin seine Erklärung, daß Unsummen nach Rußland fließen und daß ein Heer Organisierten durch die zahlreichen Streiks und Ausperungen teils durch die Partei von der Beitragsleistung befreit wurde, teils der Partei gänzlich den Rücken kehrte. Bemerkenswert ist dabei, daß die christlichen Gewerkschaften im vergangenen Jahre auch um 80 550 Mitglieder zunahm.

Ueber diese betriebliche Erscheinung tröstet sich der „Vorwärts“ mit der Bemerkung, daß den christlichen Gewerkschaften der so vorzüglich funktionierende Agitationsapparat der Kirche zur Verfügung stünde.

Rußland.

Merseburg, 31. August.

Es ist leider noch kein Ende der Wirren abzusehen, welche die Monarchie und den Staat in ihren Grundfesten zu erschüttern geeignet sind. Aus den Ostsee-Provinzen laufen Nachrichten ein, die erkennen lassen, daß dort die Schreckensherrschaft die Oberhand erlangt hat. Das Militär ist zum Teil ungenügsam, die Polizei hat einen ungemein schweren Stand, das Vorgehen der Behörden ist auch nicht konsequent, zum Teil wird mit unerbittlicher Strenge vorgegangen, während andererseits mit diesen Elementen paktiert und ihnen gegenüber Nachsicht gelibt wird.

Den „Mündchen. Neuest.“ geht folgender Bericht zu:

Ein russisches Blatt hat eine Schätzung der Attentate vorgenommen, die seit Auslösung der Duma in Rußland begangen wurden — es sind nahezu 300. Und dabei gesteht das Blatt selbst, daß die Zahl nur annähernd richtig ist, einmal, weil bei der großen Ausdehnung des russischen Reiches nicht jedes Attentat zur Kenntnis der Presse komme, dann aber auch, weil die Attentate zu häufig geworden seien, als daß man ihnen noch besonderlich Beachtung schenke, um mancherberichtigte Nachricht werde von den Zeitungen einfach als unwichtig abgetan und nicht in ihre Spalten aufgenommen. Durch die Gleichgültigkeit der Presse habe sich auch dem Publikum eine gewisse Gleichgültigkeit mitgeteilt und nur bei einem Massenmord, wie jetzt in der Villa Stolypin's, fahre man noch erschreckt zusammen und frage sich: wie soll das enden? Bei allen diesen Attentaten fallen besonders zwei Erscheinungen auf, zunächst die ungläubliche Frechheit, mit der sie begangen werden. Die Zeiten, wo der Weichelmörder im stillen seine dunklen Pläne schmiedete und heimlich und hinterläßt sein dem Tode geweihtes Opfer beschligt, sind

vorüber; fed und kühn stellt er sich ihm auf offener Straße in den Weg; denn er weiß, und das ist das zweite charakteristische Merkmal, daß es ihm in fast allen Fällen gelingt, sich der Ergreifung zu entziehen. Nie ist einer allein, stets sind hilfreiche Hände bereit, ihm die Flucht zu erleichtern, und die von der Polizei Verhafteten sind in den seltensten Fällen die wirklichen Täter. Da aber die Polizei alle Verflügten die strenge Härte des Gesetzes fühlen läßt, um abschreckend zu wirken, so vergrößert sich der Gegensatz zwischen den Terroristen und der Polizei von Tag zu Tag und jeder, der heute den Anschlügen der revolutionären Partei gegenüber seine Pflicht tut, mag sich als verlornener Mann betrachten.

Petersburg, 30. August. Der russische Konstil in Zientin, Laptew, gegen den ein Revolvententat verübt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Täter Wominsky ist russischer Untertan und befindet sich in Haft. Er behauptet, er sei von Laptew beleidigt worden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. August. (Hofnachrichten.)

Se. Maj. der Kaiserin wohnte heute mittag der Nagelung und Weihe von 28 neuen Fahnen und Standarten im Zeughaufe von Berlin bei. — In Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, des Prinzen Joachim und der Minister v. Studt und von Rheinbaben wurde heute nachmittag auf dem Floraplage im Tiergarten die vom Bildhauer Professor Quallion geschaffene „Amazonen zu Pferd“ enthüllt. Der Künstler erhielt den Kronenorden vierter Klasse.

Der preussische Landtags-Abgeordnete Mooren, Vertreter des Wahlkreises Beigheim-GutsMuthen (Str.) ist gest. orben.

Das Reichs-Versicherungsam hat eine neue Arbeit über das Ausschneiden der Invalidenrentenempfänger aus dem Rentengenuß zum Abschluß gebracht. Die Beobachtungen der ersten Untersuchung erstrecken sich auf die bis Ende 1897 bewilligten Invalidenrenten; jeder Rentempfänger wurde, sofern die Rente nicht früher weggefallen war, bis zum Wiederbestehen des Rentenbeginns in Jahre 1898 beobachtet. Die neue Untersuchung umfaßt die Weiterbeobachtung dieser Rentempfänger sowie die Beobachtung der in den Jahren 1898 und 1899 hinzugekommenen Rentempfänger; jeder Rentempfänger wurde bis zum Wiederbestehen des Rentenbeginns im Jahre 1903 beobachtet. Das Ausschneiden aus dem Rentengenuß wird nicht bloß in Abhängigkeit von dem Geschlecht und Lebensalter der Rentempfänger, sondern auch in Abhängigkeit von dem Zeitraum, der seit Eintritt der Erwerbsunfähigkeit verlossen war, untersucht. Es werden die Beobachtungen nach Alter, Geschlecht und Rentenbezugsdauer der Empfänger und die weggefallenen Renten nach der Ursache des Wegfallens (Tod, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, sonstige Ursachen) getrennt gegeben, sowie auch die aus den Erfahrungen der einzelnen Versicherungs-träger gefundenen Zahlen besonders mitgeteilt. Die Ausschneidewahrscheinlichkeiten erweisen sich im allgemeinen kleiner, als die bei der früheren Untersuchung festgestellten. Die frühere Erfahrung, daß der Unterschied in der Sterblichkeit beider Geschlechter bei den Invalidenrentenempfängern viel mehr als bei der Gesamtbevölkerung hervortritt, wird durch die Untersuchung bestätigt.

— Ueber nationale Arbeiter-Vereine schreibt der „Gammern“ in Nr. 99, 1906: „Es muß endlich dem national gegünstigen und gestützten Arbeiter die Möglichkeit geboten werden, im Bunde mit selbsteigentlichen Arbeiterinteressen zu vertreten, ohne dabei in internationale und revolutionäre Sonderbestrebungen hinein gezogen zu werden. Es gibt ja nun zwar auch „christliche Arbeiter-Organisationen“, aber hier ist schon der Name ein Demnis für eine allgemeine Ausbreitung. Die Betonung religiöser und kirchlicher Interessen gibt der Angelegenheit einen falschen Schein. Die kirchliche Sache ist in den breiteren Arbeiter-Schichten in Mitleidenschaft gekommen; sie gilt als rückständig und „reaktionär“. Wer hier Verdächtigungen gegen „Frümler und Muckertum“ auspricht, der hat leichtes Spiel. Es besteht aber auch keine Bedärfnis, in der Arbeiter-Frage das religiöse Moment zu betonen. Man sollte sich hier an dem nationalen Grundzug genügen lassen. Arbeiter, die gut national empfunden oder wenigstens für ein nationales Empfinden wieder zu gewinnen sind, bleibt es noch genug.“

Köln, 30. August. Obwohl die Nachricht, der Oberpräsident der Rheinprovinz, von Schorlemer, sei nach Berlin berufen worden und als Nachfolger Bobbelskötts auszuweisen, schon demittiert worden ist, teilt der Oberpräsident den Kölner Wärrern noch ausdrücklich mit, daß er den „Düsseld. Neuest. Nachr.“ folgende Berichtigung zugesandt habe: „Unter Bezugnahme auf die in Nr. 199 Ihrer geschätzten Zeitung unter „Lokales“ gebrachte Mitteilung, erlaube ich mir ganz ergebenst zu bemerken, daß die Nachricht von meiner Berufung nach Berlin nicht zutreffend ist und daß damit auch die Vermutungen entfallen, welche diese Berufung mit der in Aussicht genommenen Nachfolge des Landwirtschaftsministers in Verbindung bringt.“

Lotharveria.

Wien, 30. August. „Besti Giran“ veröffentlicht heute über die Umstände des Todes des Barons Krieghammer einen Brief aus Jischl, welcher, wie das Blatt mittelst, von einer einflussreichen Persönlichkeit des Hofes herrührt. In dem Briefe wird erzählt, daß am 27. Juli in der Nähe Jischls eine Jagdpartei stattfand, an der außer dem Kaiser Prinz Leopold von Bayern, dessen beide Söhne Georg und Konrad, Erzherzog Franz Salvator, Graf Paar, Baron Krieghammer und einige andere Personen teilnahmen. Der Jagdmeister teilte die Plätze zu. Es war ungefähr einer Viertelstunde fiel der erste Schuß. Prinz Georg von Bayern hatte ihn abgefeuert und den Baron Krieghammer, der in der Nähe stand, getroffen. Baron Krieghammer stürzte demütlos zusammen. Es folgte eine Szene von unbeschreiblicher Verwirrung. Prinz Georg eilte auf den am Boden Liegenden zu. Erzherzog Franz Salvator ließ den Leibarzt, der sich auf dem nicht ziemlich entfernten Standplatz des Kaisers befand, rufen. Der Kaiser, über die Entfernung des Arztes sehr beunruhigt, eilte selbst an den Platz, wo das Unglück geschehen war. Er ließ die Jagd sistieren und ordnete die Ueberführung Krieghammers nach Jischl an. Die Ärzte glaubten, daß es gelingen werde, den Kranken zu retten, trotzdem sie sich seines gefährlichen Zustandes bewußt waren. Deshalb wurde Stillschweigen bewahrt und so kam es, daß erst am 11. August die erste Meldung von der Erkrankung Krieghammers

bekannt wurde. Am 21. August erfolgte befanntlich der Tod. — Personen, die mit den Vorgängen in Föhler Hofstellen vertraut sind, befreiten die Richtigkeit der Aufsehen erregenden Mitteilungen des „Reife Hirten“, daß der Tod des Generals Kriegerhamer durch einen unglücklichen Schuß des Prinzen Georg von Bayern auf der Hofjagd von Jühl am 27. Juli verursacht worden sei. Es ist natürlich, daß diese angelegentlich Entstellungen des Bubapaster Blattes hier großes Aufsehen machen. Aus Jühl wird hierher gemeldet, daß die Erkrankung des Generals Kriegerhamer von dem kalten Regenwetter und den Anstrengungen bei der Hofjagd am 27. Juli herrührte. Auch bei dem Kaiser habe sich damals Uebermüdung gezeigt, doch habe der Monarch sie überwunden. Kriegerhamer habe sich nicht mehr erholen können, und es sei Kräfteverfall eingetreten. — Der Leibarzt Kaiser Franz Josephs, Generalstabarzt Kersch, erklärte heute in Teschen auf eine Anfrage, es sei an dem von einigen Zeitungen ausgebreiteten Gerücht, daß der frühere Kriegsgeneral von Kriegerhamer an einer Schußwunde gestorben wäre, die er auf einer Hofjagd von Jühl vom Prinzen Georg von Bayern erhalten habe, kein wahres Wort. Kriegerhamer starb an Malaria.

Vom Pfarrer a. D. Naumann.

Der Verlag der national-sozialen Wochenschrift „Die Hilfe“, die vom Pfarrer a. D. D. Naumann herausgegeben wird, macht bekannt, daß er die Anzeigen Annahme für die sozialdemokratische Wochenschrift: „Die Neue Gesellschaft“ übernommen habe. Die „Reiniger Volkszeitung“ ist so unbillig, an diese Mitteilung die Bemerkung zu fügen: „Es ist immer ein rührender Anblick für Menschen wie für Götter, wenn Blinde und Lahme sich gegenseitig auf diesen hopferigen Erdenwege fortzubewegen suchen.“

Solales.

Merseburg, 31. August.

*** Zum Kapitel Eisenbahn-Unterführung.** Was die Unterführung des Lauchföhder Tunnels anbelangt, so liegt das Projekt fest, daß die Bahnverwaltung bereit ist, die Kosten zu übernehmen, soweit sie die Baukosten innerhalb des Tunnels betreffen, während für die Baukosten, welche außerhalb des Tunnels entstehen würden, die Stadt aufkommen sollte. Diese Kosten sind auf 175,000 M. veranschlagt. Was jedoch das Waldenburg'sche Projekt anbelangt, so ist dasselbe bereits vollständig ausgeführt, stellt sich aber, sofern bei der Unterführung beharrt und nicht vielleicht eine Ueberführung in Erwägung gezogen würde, noch höher als auf 175,000 M. Die Bahnverwaltung ist indessen einer Ueberführung völlig abgeneigt.

*** Gerädige Lehrerstellen.** In der Septembernummer des „Anstaltigen Schulblattes“ für den Regierungsbezirk Merseburg sind 25 erledigte Lehrerstellen bekannt gegeben, von denen eine sofort, 24 zum 1. Oktober und eine zum 1. November zu besetzen sind.

Komödiantenstreiche.

Ergäßlung von Reinhold Ortman.

(6. Fortsetzung.)

Der Beamte schluckte dorschristlich und wandte sich dem Verdächtigen zu. Der aber erwarde es ihm, den Auftrag des Bürgermeisters auszuführen, denn er listete gegen die Würdenträger von Liebenhof hin seinen Gut und sagte sehr höflich:

„Mein Name ist Ludwig Randolf und meines Standes bin ich Schauspieler.“ Die offenkundige Verhöhnung hätte nicht aufreizender auf den Bürgermeister wirken können als diese verbindliche Antwort.

„Gensdarm, befehlen Sie dem Herrn, sich auf der Stelle vom Bahnhof zu entfernen!“ rief er mit erhobener Stimme. „Ich werde später unteruchen, wie er überhaupt hierher gelangen konnte.“

Der Diener der öffentlichen Sicherheit machte ein verlegenes Gesicht; der Ausgewiesene aber verbogte sich zum zweiten Male lächelnd gegen das gestrenge Oberhaupt der Stadt und schritt, ohne irgendwelchen Widerspruch zu erheben, dem Ausgang des Bahnhofes zu. Ob er ihn wirklich verließ, konnte Albedonen nicht mehr verfolgen, denn ein kurzer Pfiff und dumpfes Donnern verflüchteten bereits das Herannahen des erwarteten Buses, und es galt jetzt natürlich, alle Gedanken nur noch auf das bevorstehende große Ereignis zu richten.

Die Empfangsfeierlichkeit aber verlief wesentlich kürzer, als die versammelten Herren erwartet haben mochten. In bequemem, leichten

*** Sedan-Schul-Feier.** In den Volksschulen findet die Schlußfeier des Sedantages am 1. September vormittags 8 Uhr statt. Eine Anzahl von Klassen unterrichtete an diesem Tage Ausflüge nach historisch denkwürdigen Orten unter Umgehung. So sollen Hochbach, Lilien, Kriegerdorf, Freyburg und die Rudelsburg besucht werden.

*** Die Schweigepflicht des Arztes.** Eine für die Ärzte wichtige Entscheidung des sächsischen Oberlandesgerichts, daß der Tod des Patienten den Arzt nicht von der Schweigepflicht entbinde, hat das Reichsgericht bestätigt. Ein Arzt hatte vor Gericht sein Zeugnis über die Krankheit eines Verstorbenen verweigert, das von einer Frau verlangt worden war, die mit dem Verstorbenen in Beziehungen gestanden hatte. Die Weigerung des Arztes hatte das Oberlandesgericht für begründet erachtet, indem es ausführte, jeder, der einen Arzt zu Rate ziehe, müsse sicher sein, daß dieser ohne seinen Willen nichts von seiner Krankheit bekannt gebe; denn ohne diesen Schutz werde gerade bei Leiden, deren Geheimhaltung erwünscht und für welche die Zuziehung eines Arztes besonders erforderlich sei, die Inanspruchnahme des Arztes zum Schaden der Allgemeinheit unterliegen. Hieraus ergebe sich, daß der Arzt auch nicht durch den Tod des Patienten von der Schweigepflicht entbunden werde. Durch die Verletzung des Zeugnisverweigerungsrechtes an Arzte habe das Gesetz außerdem noch ganz besonders die Kranken gegen die Offenbarung ihrer Gebrechen und den Arzt gegen einen Zwang, diese preiszugeben, schützen wollen. Das Reichsgericht schloß sich dieser Ansicht an. Es sei kein Grund ersichtlich, weshalb die Schweigepflicht mit dem Tode des Kranken fortzufallen sollte, wenn der Berechtigte vorher den Schweigepflichtigen nicht davon entbunden habe.

*** Zwei Denkmalen vom Tode des Ertrinkens** rettete hier am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr der in den Oster-Sonntagschen Obstbaumpflanzungen behäftigte Gärtner Groß. Der Sonntagsgarten in der Leunaerstraße grenzt nach Osten an das Linde Ufer der Saale, wo der Gärtner gerade behäftigt war. Plötzlich hörte er verweirte Hilferufe von der Saale her. Er sprang sofort über den Zaun und sah hier, daß mehrmals eine Hand an der Oberfläche des Wassers, nicht weit vom Ufer entfernt, sichtbar wurde. Der Gärtner ging insofort hin, sofort bis an den Hals ins Wasser und mit der einen Hand sich an einem Weidenbüsch festhaltend, griff er mit der andern nach dem Arme der bereits unter Wasser befindlichen Person und zog sie an das Ufer. Hier wurde er erst gewahrt, daß sich an den Schwimden des geretteten Mädchens ein Knabe krampfhaft festhielt, der bereits ohne Bewußtsein war. Das Fräulein erholte sich bald wieder, während der Knabe erst nach längerem Bemühen wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Ueber den Hergang des Unfalls erzählt der „M. C.“ noch folgendes: Beide gerettete Personen, Bruder und ältere Schwester, mit Namen Kriehn, wollen seit einiger Zeit bei dem Herrn Oekonom Schäfer hier zum Besuch,

dessen Garten ebenfalls an die Saale grenzt. Beim Spielen am Ufer fiel der etwa zehn-jährige, des Schwimmens unkundige Knabe ins Wasser. Dies hatte die Schwester bemerkt, die nun, in der Absicht, ihren Bruder zu retten, in das dort nicht sehr tiefe Wasser sprang, da der Knabe bereits von der Strömung mit fortgenommen worden war. Dieser muß sich nun in der Todesangst an seine Schwester geklammert und sie mit in die tiefere Strömung gezogen haben, so daß beide nicht mehr zu sehen waren und in höchster Lebensgefahr schwebten, als der Gärtner Groß und später auch der Schleusenmeister Heide mit seinem Kahn das Rettungs-werk unternahm. Dem Retter gebührt für die mutige Tat volle Anerkennung.

*** Die Schweinefleisch-Preise** gehen nach dem Bericht der Landwirtschaftskammer vom 30. August wieder in die Höhe und sind in der Pöbeling-Sächsen seit der verflochtenen Woche durchschnittlich um 1 Mark pro Zentner Lebensgewicht gestiegen.

*** Doppel-Konzert in der „Reichskrone“.** Besten abend fand im Garten der „Reichskrone“ ein von der hiesigen künftigen und der Kapelle des 55. Artillerie-Regiments zu Naumburg veranstaltetes Doppel-Konzert nebst Brillant-Feuerwerk statt. Der Besuch war leidlich gut, hätte aber besser sein können, denn es wurde für das geringe Eintrittsgeld quantitativ und qualitativ sehr viel geboten. Vielleicht hat die kurze Aufeinanderfolge — zehn Tage vorher hatten wir erst die Marine an der gleichen Stelle gehört — mit dazu beigetragen, daß mancher fern geblieben ist. Aber nicht erliegen war, hat etwas verkannt, in den vollen Erfolg können sich die beiden Kapellen und der Pyrotechniker gleichmäßig teilen. Es freut uns vor allem, daß Herr Musikdirektor Hertel, welcher jetzt ohne Konkurrenz in Merseburg spielt, seine glänzende Position dazu benützt hat, um seine Kapelle in die Höhe zu bringen. Um einen geschäftlichen Ausdruck zu gebrauchen: Das Kapital ist in das Geschäft gesteckt worden, um den Wert des Geschäfts zu verbessern. Die Kapelle ist, nach den gestrigen Leistungen zu schließen, jetzt auf der Höhe, und es ist nur zu wünschen, daß es so bleiben möge, wo: ja nach den bisherigen Bemühungen des Herrn Direktor Hertel alle Aussicht vorhanden ist. Den ersten Teil des Konzerts führte die Hertel'sche Kapelle allein durch, und hier war es besonders die Pianoforte aus Wagner's „Waldfee“ (zum Schluß Waldfee-Ruf), welche erkennen ließ, daß die Kapelle etwas leistet. Leitung und Ausführende müssen hier gemeinsam sorgfältig einstudiert haben, um ein derartiges Resultat erzielen zu können, zu dem man beide Teile beglückwünschen kann. Auch die übrigen Stücke wurden gut vorgetragen und fanden reichen Beifall. Den zweiten Teil des Konzerts bildeten die Beiträge der oben genannten Militär-Kapelle unter Leitung des Herrn Stadtbrompeters Bürgel. Schon kürzlich hatten wir an dieser Stelle Gelegenheit, die Leistungen der Kapelle rühmend hervorzuheben, und das damals Gesagte können wir heute

wiederholen. Das bekannte Largo von Gändel wurde ganz wunderbar vorgetragen, ebenso die Fragmente aus der Oper „Mignon“; die Durcharbeitung, Instrumentierung und Intonation müssen als tadellos bezeichnet werden, der Beifall war ein ungemein starker und anhaltender. Im dritten Teil endlich spielten beide Kapellen gemeinschaftlich unter der Leitung des Herrn Hertel, und das Konzerte, welches die historische Entwicklung Deutschlands vom Jahre 1806 ab bis in die neueste Zeit veranschaulicht, wurde sehr gut und wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Dazu — den Schlachtenlärm veranschaulichend — das Feuerwerk, das die Nummer 14 für sich verdient. Es wurde in der Tat vieles und gutes gehört, die sprühenden Feuerarbeiten — Kränze, Raketen usw. boten ein sehr schönes Schauspiel, dazu Knattern des Salons- und Krachen schwerer Geschützfeuer, Pulverdonner — man konnte sich den Schlachtenlärm wohl vorstellen. Einen sehr wirkungsvollen Schluß des Ganzen bildeten die Fanfaren-Märsche, welche vorzüglich gelangen. Die Zuhörer waren im höchsten Grade befriedigt, und es ist zu wünschen, daß dieses Doppel-Konzert der beiden genannten Kapellen in Merseburg nicht das letzte ihrer Art gewesen ist. Die Naumburger Kapelle hat sich in ihren Leistungen wieder als sehr gut gezeigt.

Provinz und Umgegend.

*** Halle, 30. August.** Auch dieses Jahr wird ein Pferd errenen auf den Passendorfer Wiesen bei Halle gelaufen. Ursprünglich waren der 14. und 15. Oktober dafür vorgesehen; nach einer neuen Meldung soll das Rennen auf den 7. und 8. Oktober verlegt worden sein. — Die 10jährige Tochter einer auf der Föhmerhöhe wohnenden Familie, die vor einigen Tagen beim Spielen mit einem Koschapparat durch Brandverletzungen schwer zu Schaden kam, ist in der Klinik, wohin man sie sogleich gebracht hatte, ihren unsäglichen Leiden erlegen. Die Mutter, die ihr Kind retten wollte und dabei ebenfalls Brandverletzungen davontrug, befindet sich außer Gefahr.

*** Lüneburg, 29. August.** Schon wieder ist in unmittelbarer Nähe unseres Ortes ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Ein 16-jähriges, schwächliches Mädchen, das gestern nachmittag von Bedra kam, wurde auf der „Marke“ von einem ihm entgegenkommenden, anständig gekleideten Radfahrer gemißbraucht. Durch Würgen am Halbe wurde das arme Opfer am Schreien gehindert. Zwar vernahm in nicht allzuweiter Entfernung arbeitende Landleute und auch Desister freischendes Geschrei, konnten sich aber die Ursache desselben nicht erklären. Erst nachdem der Wäßling von seinem Opfer abgelassen hatte, erkannten sie das Geschehene und nahmen sofort die Verfolgung auf. Bis nach Bedra gelang es ihnen, dem Verbrecher auf den Föhren zu leben. Dann aber änderte er plötzlich die Richtung, schwang sich auf sein Rad und eilte auf dem Wege nach Braunsdorf davon. — Die Beschreibung des Mißdeiters paßt

Zivilanzug trat der Herzog aus seinem Salonwagen, grüßte die Anwesenden durch Nicken des Hutcs, reichte dem Bürgermeister freundlich die Hand und schnitt ihm seine Begrüßungsrede schon nach den ersten, einleitenden Worten durch irgendeine gleichgültige Frage ab. Ohne sich aufzulassen zu lassen, ging er dabei, von seinem Adjutanten begleitet, den Bahnhof hinab, so daß den etwas betroffenen Würdenträgern nichts anderes übrig blieb, als dem hohen Herrn in respektvollem Schweigen das Geleit zu geben.

Unmittelbar vor dem Ausgang, wo die Equipagen warteten, blieb der Herzog jedoch stehen. Ein lebenswürdiges Lächeln erstrahlte auf seinem Gesichte, und winkend grüßte er zu einem Herrn hinüber, der sich befindenden abseits bei dem Bahnhofspersonal aufgestellt hatte.

„Guten Morgen, lieber Randolf! — Kommen Sie doch her! Das ist ja charmant, daß ich Sie schon hier vorfinde.“

Und zum grenzenlosen Erstaunen aller Umstehenden hatte derselbe Schauspieler, den man forben als einen dreifachen Eindringling unsanft hinausgewiesen hatte, nicht nur die Ehre, von seiner Hoheit durch einen kräftigen Händedruck ausgezeichnet zu werden, sondern der bis dahin sehr wortkarge und eilige Herzog würdigte ihn auch einer längeren, lebhaften Unterhaltung, in deren Verlauf der Landesheer ein paarmal recht herzlich auflechte.

„Um fünf Uhr also erwarte ich Sie oben auf dem Schlosse zur Mittagstafel, mein lieber Randolf,“ waren die letzten Worte, die der halb erstarrte Bürgermeister hörte. „Wenn mein Hofmarschall nicht mehr Zeit haben

solte, Ihnen eine schriftliche Einladung zuzustellen, so dürfen Sie's für diesmal eben nicht so genau mit den Bröcklichkeiten nehmen.“

Und nach dieser jovialen, beinahe vertraulichen Verabschiedung bestieg der Herzog mit dem Adjutanten seinen Wagen, ohne für die tiefen Verbeugungen der zurückbleibenden Honoratioren mehr als eine flüchtige Handbewegung nach der Hutkrempe zu haben. Der Schauspieler aber war aus dem Gesichtskreis des Bürgermeisters verschwunden, noch die Albedonen über die passende Form der jetzt uneläglich gewordenen Entschuldigung mit sich selber ins Reine gekommen war.

Am Nachmittag erst, nach aufgehobener Hofstapel, konnte er eine Gelegenheit dazu ergreifen. Während des Diners hatte er beständig in einer wahren Todesangst gehelweilt, daß Randolf die Befehle seiner Verweisung vom Bahnhof erzählen würde, und er hatte den Blick kaum von diesem Schauspieler gewendet, nebendessen zahlreichen Orden, Medaillen und Komturfkreuzen sich das einzige bescheidene Bändchen in seinem eigenen Knopfloch gar kümmerlich und armselig ausnahm. Zu seiner großen Erleichterung hatte Randolf, obwohl er, vom Herzoge dazu ermutigt, eine Menge lustiger Schürren aus seinem vielbewegten Wanderleben zum besten gab, des peinlichen Vorfalls mit keiner Silbe Erwähnung getan, und der Bürgermeister dankte in der Stille seines Herzens für dieses Barmherzigkeit, das er einem Komödianten sonst wahrscheinlich nicht zugetraut haben würde.

Als das Mahl vorüber war und in den Nebengemächern der Kaffee serviert wurde, nahm Albedonen den Augenblick wahr, wo der

Schauspieler allein in einer Fensterische stand und ging auf ihn zu.

„Ich habe mich wegen eines ärgerlichen Mißverständnisses bei Ihnen zu entschuldigen, mein Herr,“ sagte er, sein gränlich Gesicht zu einer artigen Grimasse zwingend. „Ich hatte Ihren Namen leider nicht deutlich gehört, und es bedarf wohl nicht erst der Versicherung, daß jene Weisung nicht ergangen wäre, wenn ich gewußt hätte, daß ich den berühmten Künstler, den Vertrauten Seiner Hoheit“ —

„Sie sind zu gütig, Herr Bürgermeister“, unterbrach ihn Randolf höflich. „Zwar hätte es durchaus keiner Entschuldigung bedurft; Ihre Erklärung aber bereitet mir nichts desto weniger eine lebhafteste Freude. Denn ich nehme sie für einen Beweis, daß man Ihnen zu Unrecht nachgesehen hat, ein Mann lieberleber Vorurteile zu sein.“

„Hätte er anderer es gewagt, so zu dem Bürgermeister Albedonen zu sprechen, er wäre schwerlich besserer Antwort denn eines verächtlichen Blickes gewürdigt worden. Von dem ordnungsgemäßen Einfließen aber, dem Tischgenossen eines Herzogs, mußte er es wohl hinnehmen.“

„Ein Mann lieberleber Vorurteile?“ wiederholte er zögernd. „Darf ich mir die Frage erlauben, verehrter Herr, wie das gemeint sein könnte?“

„Sie sollen ein Feind Italiens sein,“ wurde mir erzählt, und sollen mit Veringsachtung, wenn nicht mit Verachtung auf die Jünger dieser Kunst herabsehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung Freitag nachmittag 3 Uhr.

Otto Gottschalk,

En gros. Butterhandlung, En detail.

Markt Nr. 11.

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich im Hause Markt 11 (Hoffmann) ein

Butter-, Käse-, Eier-, Fleischwaren-En gros und En detail-Geschäft

eröffne. Gestützt auf langjährige Erfahrung werde ich bemüht sein, stets das Beste zum billigsten Preise zu liefern. Mit der Bitte um gütige Unterstützung zeichnet ergebenst

Otto Gottschalk, Berlin, Halle, Hannover, Merseburg.

Kyffhäuser.

Sonntag, den 2. Sept mber, v. nachm. 4 Uhr an: Enten- und Hähnchen-Auskegeln. Hierzu ladet freundlich ein E. Schmidt. 1618)

Kyffhäuser.

Zum Enten- und Hähnchen-Auskegeln, Sonntag, den 2. September, offeriere ff. Entenbraten, sowie selbstgebackenen Obstkuchen, ff. Oettler'sche Biere, 2 Glas 25 Pfg. E. Schmidt. 1617

Verchiedene Sorten Apfel, Birnen und Blaumen im ganzen und einzelnen billig abzugeben. Regel, Büchel 6, Hinterhaus.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Theatermalerei Fahnen und Flaggen Reinecke - Hannover.

Geb. ält. Fräul. Waite, sucht Stellung als Pflegerin, oder, da sie im Kochen sehr ist, auch zur Stütze und Gesellschaft. Näheres Domplatz 2. 1619

Feilerer Krieger - Verein.

Zur Feier des Sedanfestes treten die Kameraden Sonnabend, den 1. September, abends 7 1/2 Uhr, vor der Wohnung des Herrn Hauptmanns Hertel an. Sonntag, den 2. September, abends 8 Uhr, findet in den Räumen des „Tivoli-Konzert, Theater und Ball“ statt, wozu Gönner und Freunde willkommen sind. Das Direktorium.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein. Sonntag abend 8 Uhr: Familien-Abend, -Mahlfr. 2/3.

Gutermaistafel, Kochschokolade, Malzsaft, Cacao, Thee, Kaffee, Süßbonbon, eig. Fabrikat, Kindererziehungsbüchlein, anerkannt bestes, empfiehlt M. König, Gutenberg 7, Schokoladen-Spezialgeschäft.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 2 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Frauenheim geb. Apitz,

in ihrem 57. Lebensjahre durch den Tod von ihrem langjährigen schweren Leiden erlöst. 1628

Die trauernden Hinterbliebenen. Rich. Frauenheim.

Wegen Überführung nach dem Krematorium Jena werden Kranzspenden dankend abgelehnt. Dieselbe erfolgt Sonntag vormittag 9 Uhr vom Trauerhause aus.

Tagespreise

der Butterhandlung Otto Gottschalk, Markt 11.

Allerfeinste Rolkereibutter Stück 65 Pfg. Feine Rolkereibutter Stück 58, 60 und 63 Pfg. Ganz frische Eier à Duzend (15 Stück) 75 und 90 Pfg. Saftiger Schweizerkäse à Pfund 1 Mark. Ia. Holländer Käse à Pfund 1 Mark. Feinster Tilsiter Käse à Pfund 80 Pfg. Fette Landkäse 5 Stück 20 Pfg. Thüringer Stangenkäse 3 Stück 25 Pfg. Div. deutsche und französische Käse billigst. Pumpernickel Stück 20 Pfg., Brezeln und Salzstangen. Ia. harte Cervelat und Salami - Würst im Ganzen à Pfund 1.50 Mark. Hausgeschlachte Knackwürst à Pfund 1.10 Mark. Garte Knackwürst à Pfund 90 Pfg. Braunschweiger Mettwurst à Pfund 1.10 Mark. Braunschweiger ff. Leberwurst à Pfund 1.20 Mark. Braunschweiger Landleberwurst à Pfund 1.10 Mark. Pommerische Landleberwurst à Pfund 1 Mark. Thüringer Mettwurst à Pfund 60 Pfg. Echt Halberstädter Würstchen 2 Paar 35 Pfg.

Konserven u. Marmeladen billigst.

Kieler Bücklinge 5 Stück 25 und 30 Pfg.

Margarine.

In diesem Artikel bin ich durch grosse Schlüsse besonders leistungsfähig. Um meine Marke „Tafelschatz“ einzuführen, gebe ich zu jedem Pfund „Tafelschatz“-Margarine, à Pfund 80 Pfg.,

eine hochfeine Butterglocke gratis

so lange Vorrat reicht.

Nachdem gebe ich auf jedes 1/2 Pfund Margarine zu 40, 38, 36, 32 Pfg.

eine große Tafel Schokolade gratis.

Ca. 5-6 Pfd.-Kiste Weintrauben per Kiste 1,25 Mark.

Zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich auf Wunsch, wie im vorigen Jahre eben

Tanz-Lehr-Kursus

für Merseburg und Umgegend, Dienstag, den 16. Oktober



in der „Reichskrone“ hier eröffne. Beginn für Damen 7 Uhr abends, für Herren 8 1/2 Uhr abends. Rechtzeitige gefl. Anmeldungen erbitte höflich im Lokal daselbst, sowie bei Frau Ferchland, Weissenfeiserstr. 27, woselbst die Listen zum Eintragen ausliegen. 1545

Ad. Fröbe, Lehrer der Tanzkunst, Halle a. S.

Helios-Bad. Nachweislich gute Ge- folsge, Rheumatismus, Gicht, Nerven- Zuführuza, Nervenschwäche, Magen- u. Blasenleiden, Schlaf- losigkeit, Erkältungen etc. I. Sandberg.

Seidenstoffe.

Langjährige Verbindungen mit ersten Fabri- kanten bürgt für solide Waren bei vorzül- haftensten Preisen.

Weisse Seidenstoffe für Brautkleider.

Anfertigung eleganter Toiletten in eigenem Ateliers. Muster-Kollektionen nach auswärt franko.

Bruno Freytag, Halle a. S. Gegr. 1865.

Familien-Gelder in Höhe von Mk. 900.000 sollen a 3 1/2 % auf gute Acker- hypotheken durch mich ausgeliehen werden.

B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstr. 30. 1598